

Was wurde aus...?

Gerhard Glup

Landwirtschaftsminister

Leni Glup lacht am Telefon. Ihren Mann will der Anrufer sprechen? Welch seltsame Vorstellung, er könnte am helllichten Tage zu Hause sein: „Den müssen Sie im Wald suchen“, sagt sie. Was er früher nur ab und zu in den Parlamentsferien konnte, nämlich im Wald zu arbeiten, das ist heute das Tagwerk des ehemaligen niedersächsischen Landwirtschaftsministers Gerhard Glup. Er tut es mit ungebrochener Begeisterung, und daß er mittlerweile 71 Jahre ist, hindert ihn dabei offenbar kein bißchen.

„Glups Gerd“ nennen ihn die Leute in der kleinen Bauernschaft Thüle, die zur Stadt Friesoythe tief im Cloppenburg Land gehört. Hier lebt die Familie Glup seit dem 13. Jahrhundert. Hier ist Gerhard Glup im Januar 1920 geboren, hier ist er aufgewachsen, von hier wurde er mit 20 Jahren zur Wehrmacht eingezogen. Wieder zurück aus dem Krieg, war Glup so krank, daß er nicht auf dem Hof arbeiten konnte. Statt dessen engagierte er sich in der Landjugend, wurde ein Freund der katholischen Soziallehre und landete bald bei der CDU.

Dort wurde Glup schnell einer der führenden Köpfe. Nicht als Parteitheoretiker: „Die Programme und all das waren nicht mein Fall“, sagt er. Aber er wußte, wo den Menschen auf dem Lande der Schuh drückte. 1967 wurde Glup in den Landtag gewählt, und da blieb er dann bis 1986, die letzten zehn Jahre als Landwirtschaftsminister. Seine Frau führte derweil den Hof und zog sechs Kinder groß.

Gerhard Glup ist, wenn er zurückschaut, zufrieden mit sich. Nein, gravierende Fehler fallen ihm nicht ein. Eher schon das Positive, daß er viel erreicht habe für die Strukturverbesserung im ländlichen Raum. Er hat sich zwar in puncto Umweltschutz – der damals noch in das Agrarressort fiel – nicht mit Ruhm bekleckert.

Aber da sieht er sich als Opfer einer Zeit, in der die Ökologie plötzlich populär wurde. Wie zwischen zwei Mühlsteinen sei das gewesen, sagt er: auf der einen Seite die Bauern, die mehr produzieren wollten, auf der anderen Seite die Umweltschützer, die das Rad am lieb-



Auch als Minister hat Gerhard Glup den Kontakt zur praktischen Landwirtschaft nicht verloren. Aufn.: Heidorn / Pentermann

sten zurückgedreht hätten. Dazwischen saß Glup und wollte wissen, was richtig ist.

Er wußte es nicht immer. Mitte der achtziger Jahre geriet Glup wegen der Mängel der Giftmülldeponie Münchehagen böse ins Kreuzfeuer, sollte nach dem Willen der Opposition gar entlassen werden. All das habe er, sagt er, bis heute nicht verstanden. Er verläßt das Thema dann auch schnell.

Manch anderes hat ihm Schlagzeilen eingebracht, etwa die Jagd mit Ministerkollegen am Buß- und Betttag, was für den Katholiken Glup allerdings keine Sünde war – die Evangelischen seien an Allerheiligen auch immer zur Jagd gegangen, erzählt er. Doch Glup ist ein Süddoldenburger. Die Menschen dort haben ein breites Kreuz und öfter mal einen Starrkopf, aber selten einen krummen Rücken.

Getroffen hat Glup nur der Vorwurf der Grünen kurz vor Ende seiner Amtszeit, er habe Spenden an seine Partei nicht ordnungsgemäß abgerechnet. Er konnte zwar das Gegenteil belegen, aber diese Geschichte ist ihm an die Nieren

gegangen. Seine Stimme wird noch heute eine Spur aufgeregter, wenn er davon spricht.

Schon während seiner Ministerzeit hat Glup seine Parteiposten als Cloppenburg Kreis- und Oldenburger Landesvorsitzender aufgegeben. Kaum Pensionär, übernahm er dann noch einmal das Amt des Friesoyther Stadtvorsitzenden, um Ruhe in die aus vielen verschiedenen Gemeinden gebildete Kommune zu bringen, in der es ständig Eifersüchteleien der Stadtteile gab. Er sagt, es sei ihm gelungen. Kein Wunder, daß seine politischen Gegner bis heute bitter darüber klagen, gegen Glup laufe in der Region nichts.

Das Amt in Friesoythe und das des CDU-Ortschefs in Thüle hat Glup kürzlich abgelegt. „Es muß ja mal Schluß sein“, sagt er. Er will lieber nur noch im Wald arbeiten. Der Wald ist für ihn immer ein „Kleinod“ gewesen.

Eigentlich ist er damit wieder am Anfang angekommen. Denn die Liebe zum Wald hat ihn sein Großvater gelehrt, vor vielen Jahren, als „Glups Gerd“ noch ein kleiner Thüler Bursche war. Bert Strebe